

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 60 (1989)
Heft: 6

Artikel: Wendezeit? Wann? (Kleiner Spitalbericht ...) : "Die Utopie besteht im Erfinden einer Gemeinschaftsform" : (Atoine de Saint-Exupéry)
Autor: Brun, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Hier bin ich Mensch,
hier darf ich's sein.*

Johann Wolfgang von Goethe

Wendezeit? Wann? (Kleiner Spitalbericht . . .)

«Die Utopie besteht im Erfinden einer Gemeinschaftsform.»
(Atoine de Saint-Exupéry)

Wer weiss, wann das Morgen, wann die Wendezeit beginnt? Wer weiss, wann diese Utopie einer Gemeinschaft Wirklichkeit wird? Wann?

Im Leben heisst's ständig wohin und warum.
Doch niemand gibt Antwort, es bleibt alles stumm.
Oft frag ich mich, gibt's wen, der wirklich mir sagt,
was mich immer wieder neu plagt?

So fragen sich viele Menschen, besonders wenn sie vom Land kommen, wo alle einander kennen, alle einander grüssen und oftmals sogar die Wahrheit sagen. Auch unser Patient, dessen Geschichte wir hier (als Beispiel für viele andere) erzählen, stammt vom Lande, weitab der nächsten Stadt.

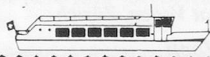
Anlässlich einer Routineuntersuchung stellt sein Arzt eine stark verminderte Hörleistung fest. Das hinderte den Patienten bis jetzt zwar nicht, die Vögel, die Frösche zu hören und ihrem Gesang oder Gequake zu lauschen. Trotzdem geht er auf den Vorschlag des Arztes, der es ja (besser) wissen muss, ein und lässt sich durch diesen zum nächsten Arzt, einem Spezialisten, weisen. Der praktiziert in der Stadt, wo man statt Vögel Autos, statt Fröschen Motorräder rattern hört. Unser Patient hört dies alles recht gut, wenn er durch die Strassen geht, nur der Audiometer zeigt deutlich eine mittlere Schwerhörigkeit an, weshalb der Arzt dringend zu einer Operation rät. Alles ist so einfach in diesem Ärztehaus! Nur zwei Etagen tiefer können noch genauere Abklärungen erfolgen, und dann muss unser Patient nur noch unterschreiben. Nach kurzer Zeit folgt das Aufgebot mit den nötigen Hinweisen: Da er – gottlob! – CH- und erst noch Kantonsbürger ist, kostet das Bett

nicht 350 sondern nur 250 Franken inklusive Unterkunft, Verpflegung und Bereitschaftskosten. Was über die Bereitschaft hinausgeht, kostet ihn statt 150 nur 100 Franken – tröstlich! Die Depotzahlung kann mit einer Kostengutsprache der Krankenkasse abgedeckt werden. Ob er kann oder will – er muss am 1. April punkt 13 Uhr sich beim Eintrittsschalter melden (das ist kein Aprilscherz!). Der Arzt ist erstaunt, denn er will erst am 2. April operieren, doch die bestimmende Oberschwester verweist darauf, dass die Laboruntersuchungen vor 15 Uhr erledigt sein müssen. Also ist unser Patient um punkt 13 Uhr dort. Und als Angehöriger der Schweizer Armee weiss er, dass Wartezeiten oft mehr als eine akademische Viertelstunde betragen können. Also wartet er brav, studiert langsam nervös werdend . . . sitze ich wohl am richtigen Ort? . . . müsste ich mich irgendwo bemerkbar machen? . . . eine Zeitung, ohne bei der Sache zu sein. Tröstlich, ein weiterer zukünftiger Patient (?) nimmt auch Platz. . . . und die Türe öffnet sich «Der Nächste bitte . . .», worauf auf dieses Aufgebot der Nächste eintritt, eigentlich ist's der Übernächste, aber da er näher der Türe sass, war er ja – räumlich gesehen! – der Nächste, und wohl unbelastet um irgendwelche Skrupel überholte, er den wirklich Nächsten, unseren Patienten, der einmal mehr bemerkte: Man muss einfach immer ein bisschen mehr als der andere auf's Gaspedal drücken . . . Ordnung und Ge- oder Verbote hin oder her!

Schliesslich kam unser Patient doch noch an die Reihe. Grundlos wurde er nun vom Computer zum 68 cm grossen, respektive kleinen Zwerg verniedlicht mit dem enormen Übergewicht von 168 kg! «Selbstverständlich» musste das Prozedere wiederholt werden! Derart richtig «festgenagelt» musste nun unser Patient schnellstens von Zimmer zu Zimmer gebracht werden: Röntgen, Labor, EKG . . . denn vor 15 Uhr musste alles vorbei sein. «Dank» der Gewandtheit seiner ihn begleitenden freiwilligen Spitalhelferin «überholte» er den vor ihm gestarteten Neu-Patienten, oder war's vielleicht nur darum, weil gewisse Voruntersuchungen im Ärztehaus entgegen der Voraussetzungen vom Spital doch akzeptiert wurden?

Punkt 15 Uhr war unser Patient fertig! Mit seinem Kofferchen, das er brav von Zimmer zu Zimmer, von Untersuchung zu Untersuchung mitgetragen hatte, denn beim Spitaleingang stand recht deutlich: «Achten Sie auf Ihr Gepäck – wir warnen Sie vor Dieben!», konnte er nun im Wartezimmer ausruhend warten auf die Dinge, die da kommen würden. Noch überlegte er sich, wie wohl der Laborant mit der seltsam fremdländischen Sprache und die finnisch sprechende Laborassistentin einander die Laboruntersuchungen, respektive deren Ergebnisse übermitteln würden, als, «prego», er aufgeboten wurde, sein Zimmer zu beziehen. Das Zimmer war hoch, sehr hoch, weiss, sehr weiss und graue Rolläden hielten die draussen strahlend scheinende Sonne ab. Auf der nahen

Preisgünstige Werktagsrundfahrten



Bodensee, Untersee und Rhein – für Gesellschaften
und Vereine.

Gepflegtes Bordrestaurant, rollstuhlgängige Toilette.

Auskünfte und Offerten: Tel. 072 64 17 88 / 64 17 43

SCHIFFAHRTSBETRIEB
M.GRÜNINGER ERMATINGEN

Man ändert
den Verlauf der Weltgeschichte
nicht dadurch, dass man
Porträts mit dem
Gesicht zur Wand hängt.

JAWAHARLAL NEHRU

Gute Gedanken haben
wie Bummelzüge oft Verspätung.

GIOVANNI GUARESCHI

Terrasse genoss er dann die Sonne, während drinnen im Zimmer das Köfferchen seine Anwesenheit manifestierte. Niemand achtete darauf! Gegen 17 Uhr kam Leben in die Spitalgänge: Essenszeit! Brav begab sich unser Patient ins Zimmer und harrete der Dinge. Wie dankbar war er, dass eine Kollegin ihn überraschend aufsuchte und mithalf, die «Dampfnudeln» zu geniessen. Der «Mensch lebt eben nicht vom Brot allein!» Ebenso diekret wie aufgetischt, wurde wieder abgeräumt. Endlich erschien der Arzt. Unter vier Augen erklärte er sich gehetzt, weil Notfalldienst und dringende Fälle, und «es werde morgen schon alles gut gehen, also auf Wiedersehen!» Unser Patient stand allein im hohen, weissen und nunmehr dunklen Zimmer. Er hörte weder Vögel noch Frösche, dafür Gehupe, Geklingel und laut heulend die zu einem Not- und/oder Unfall ausrückende Sanität oder Polizei.

Noch dunkel war's, als ihm irgendwer irgendetwas hinstreckte. Obwohl er offensichtlich gesund war, musste er Fieber messen. Die Nachtschwester verabschiedete sich auch gleich, munterte ihn noch zum Duschen auf, bevor er Spritze und Pille bekomme . . . «er wisse ja schon». Und brav annehmend, dass er es eigentlich wissen müsste, befolgte er die Anweisungen. Die Verabfolgung von Spritze und Pille erfolgte – er war ja in einem noblen Hotel . . . siehe Preise! – wie alles andere sehr diskret. Über das Wesentliche kann unser Patient leider keine Aussagen machen, denn er war so erschöpft, so gespritzt und dank der Pille so «weg vom Fenster», dass die Operation vorüber war, bevor er aufzuwachen wagte. Gegen den Mittag hin, war er wieder bei sich, eben um vom Arzt noch zu hören, dass alles bestens gegangen sei – wie vorausgesagt! und er nun ruhig sich ausruhen solle. Türe auf, Türe zu, unser Patient hatte Ruhe! Und da ein gutes Gewissen ein sanftes Ruhekissen ist, ruhte und ruhte und ruhte er.

Spätabends oder frühnachts wurde er wegen des grossen Ruhebedürfnisses beruhigt. «Alles andere erzähle ich Ihnen dann morgen, bevor Sie heimgehen, gute Nacht!»

Die Nacht war gut. Der Morgen kam, der Arzt auch. Der Verband wurde erneuert, «alles in Ordnung, melden Sie sich in zwei Tagen, die Praxisgehilfin kann Ihnen eine Zeit nennen, auf Wiedersehen!»

Schwester Ursula macht pflichtbewusst nochmals mit einer Lehrschwester das Bett, genau wie es die Oberschwester wollte und obwohl unser Patient bereits sein Köfferchen gepackt hatte, ja Ordnung muss sein! Leise lächelnd – endlich jemand der lachte! – si-

gnalisierte die Krankenschwester ähnliche Gedankengänge und verabschiedete sich vom Patienten – schade, dass sie nicht früher einmal mit ihrem Lächeln das Zimmer belebt hatte.

Obwohl das Patientenbüro geschlossen war, durfte unser Patient gehen: «Die Rechnung kommt dann!» – Jetzt hört er wieder die Vögel singen, die Frösche quaken, und vielleicht wird er sie bald noch besser hören!

*

Und die Moral von der Geschicht'? – Könnte eine, wenn auch sehr kurze Schicksalsgemeinschaft nicht menschlicher funktionieren? Die Krankenschwestern müssten ja nicht gerade mit dem Patienten beten statt betten – ein kurzes Gespräch zwischen Menschen wäre für beide Patienten erfreulicher, aufstellender und effektiv heilsamer.

«Einmal lief Diogenes am hellichten Tage mit einer brennenden Laterne durch den Markt. ‚Was soll das, Diogenes?‘, fragte einer. ‚Ich suche Menschen‘, rief dieser und lief weiter.»

Viele Patienten in den Spitälern, viele Gestrauchelte in den Gefängnissen, viele Benachteiligte in den verschiedenen Heimen suchen den Arzt, den Pfleger, den Werkmeister, den Heimleiter, den Menschen, um mit ihm zu reden, zu weinen, zu lachen, sich aufzurichten und Hoffnung zu schöpfen. Wendezeit? Wann? . . . wenn Menschen wieder Menschen sind und nicht bloss Berufsausübende! «Ich suche Menschen», rief Diogenes und sucht sie wohl heute noch! Gesucht sind Menschen, die unserem Patienten, die Dir und mir Antwort geben und nicht stumm bleiben auf die Fragen, die plagen.

H. Brun



Neutrales Beratungsunternehmen für:

- Akutspitäler
- Alters- u. Pflegeheime
- Krankenhäuser
- Psychiatrische Kliniken
- Privat-Kliniken
- Pflegeschulen

Unsere Tätigkeitsschwerpunkte:

- Konzepte
- Management
- Organisation
- Personal
- Informatik
- Finanz- / Rechnungswesen
- Schulung / Training

**Unser Erfolg
Ihr Gewinn!**

WETTER

Unternehmensberatung

Geschäftshaus Ring a / Bahnhof
5001 Aarau Bahnhofstrasse 86
Tel. 064 220 571 Fax 064 220 750

Bitte senden Sie uns Ihre Dokumentation.

Name

Adresse

PLZ/Ort

Telefon

Zuständig

Bitte einsenden an **Wetter Unternehmensberatung**
Bahnhofstrasse 86, 5001 Aarau